



Im Fokus Kita Schule

„Durch das besondere Format ergeben sich ganz neue Vorteile und Herausforderungen“

Katja Winter, Mitentwicklerin des Blended-Learning-Kurses „Durchgängige Leseförderung“ im Gespräch mit Michaela Mörs und Marlis Giesau (BiSS-Trägerkonsortium)

Sie haben als wissenschaftliche Mitarbeiterin von Frau Prof. Dr. Marion Bönninghausen von Anfang an den Kurs „Durchgängige Leseförderung“ mitentwickelt. Können Sie etwas zur Konzeption des Kurses sagen?

Die Grundlage des Kurses „Durchgängige Leseförderung“ bildet die „Leseschule NRW“, die als Ergebnis des KMK-Projektes „Pro Lesen. Auf dem Weg zur Leseschule“ im Jahre 2010 von Frau Prof. Dr. Marion Bönninghausen entwickelt wurde. Dieses umfassende Konzept der Leseförderung beinhaltet alle Bausteine, die eine Schule einsetzen kann, wenn sie sich als Leseschule versteht und eine systematische Leseförderung betreiben will.

Dabei besteht die „Leseschule NRW“ aus zwei voneinander zu differenzierenden Teilen: Die literarische Bildung auf der einen Seite verweist auf eine

ganzheitliche Perspektive des Lesens. Das literarische Lesen sowie die Rezeption von Filmen, Hörspielen und Theateraufführungen werden als kulturelle Praktiken begriffen, die erlernt und geschult werden können.

Das Textverständnis auf der anderen Seite, das als aktives, zielgerichtetes und reflektiertes Erfassen und Verarbeiten von Informationen aus Texten verstanden wird, bezieht sich auf das Lesen und Verstehen von Sach- (und Fach-)Texten.

Beide Bereiche der Leseschule NRW sind eng miteinander verbunden und bedingen sich wechselseitig. Für eine systematische Förderung sollten sie jedoch voneinander unterschieden werden.

Entsprechend ist der Blended-Learning-Kurs „Durchgängige Leseförderung“ aufgebaut. Dieser besteht insgesamt aus 30 Lerneinheiten zu je

45 Minuten, die sich auf neun Bausteine verteilen. Diese Bausteine decken alle Bereiche einer durchgängigen Leseförderung ab, die alle Schulformen und -stufen sowie den Elementarbereich umfasst. So gibt es z. B. je einen Baustein zur literarischen und medialen Bildung, zur Leseanimation, zur Förderung des Textverstehens durch Lese-strategien, zur Förderung des Textverstehens in allen Fächern sowie einen Baustein zur Diagnostik der Lesekompetenz.

Neben der Vermittlung von theoretischem Grundlagenwissen in den jeweiligen Bereichen zielt der Kurs „Durchgängige Leseförderung“ vor allem auf die Befähigung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, eine gezielte und systematische Leseförderung aller Schülerinnen und Schüler in allen Schulformen, Schulstufen und Unterrichtsfächern zu betreiben. So werden über

theoretische Einführungen hinaus auch konkrete Unterrichtsideen und -materialien bereitgestellt, die die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Praxis erproben und anschließend reflektieren können.

Bei den E-Learning-Einheiten (den sogenannten *web-based trainings*), die im Blended-Learning eingesetzt werden, handelt es sich um ein vergleichsweise neues Format. Wie war es, die ersten Einheiten zu erstellen?

Obwohl wir durch unsere langjährige Forschung und die Ausrichtung zahlreicher (Lehrer-)Fortbildungen konzeptuell und didaktisch gut aufgestellt sind, war die konkrete Erstellung der ersten Blended-Learning-Einheiten vor allem aus zwei Gründen sehr herausfordernd: Erstens fehlte uns zu Beginn der Arbeit Erfahrung in der mediendidaktischen Aufbereitung von Lerninhalten. So lernten wir erst nach und nach die vielfältigen Möglichkeiten, die ein *web-based training* bieten kann, kennen und auszuschöpfen. Zweitens war es immer wieder herausfordernd, die breitgefächerte Zielgruppe des Kurses – nämlich Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer aller möglichen Fächer, zukünftige Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Landesinstituten und Bezirksregierungen – im Blick zu haben und die Lerninhalte so aufzubereiten, dass an das unterschiedliche Vorwissen und an die unterschiedlichen Interessen angeknüpft werden kann.

Mit diesen Herausforderungen umzugehen, war für uns ein Lernprozess, bei dem wir jedoch sehr gut unterstützt wurden. Die Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Firma Qualitus war dabei sehr hilfreich. Bei gemeinsamen Arbeitstreffen wurden uns die vielfältigen Möglichkeiten der mediendidaktischen Aufbereitung aufgezeigt, und wir erhielten viele Anregungen.

Besonders hervorzuheben ist jedoch die gute Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Mercator-Instituts. Sie haben uns intensiv und wirksam beraten, indem sie immer wieder neue Umsetzungsideen eingebracht und einen kritischen Blick auf unsere Ideen geworfen haben. Dabei haben sie nie die Perspektive der zukünftigen Lernenden aus dem Blick verloren. Auch bei der Gestaltung und Umsetzung von Lernvideos wurden wir tatkräftig unterstützt.

Was hat Sie im Prozess überrascht oder gefreut?

Sehr gefreut und positiv überrascht hat uns, wie ansprechend die Einheiten umgesetzt wurden. Die Erstellung der Einheiten – von der Planung und Konzeption über die detailreiche Ausarbeitung und technische Umsetzung bis zur Überarbeitung und nachträglichen Anpassung – nimmt viel Zeit in Anspruch. Als die erste von uns geplante und konzeptionierte Einheit einschließlich der darin enthaltenen Animationen schließlich umgesetzt wurde und wir sie durchgeklickt haben, waren wir sehr angetan. Und mit jeder neuen umgesetzten Einheit zeigte sich, dass der hohe Arbeitseinsatz lohnend ist; das hat uns sehr motiviert.

Welche Potenziale sehen Sie im Blended-Learning?

Ich sehe ein großes Potenzial des Blended-Learning-Formats gegenüber reinen Präsenzfortbildungen, ich sehe aber auch Schwierigkeiten. Die weitestgehende zeitliche und örtliche Unabhängigkeit, die sich durch die Kombination aus E-Learning-Formaten und Präsenzveranstaltungen ergibt, bietet viele Vorteile. Nicht nur aus der Perspektive der Lernenden, die sich ihre Zeit neben der Berufstätigkeit frei einteilen können, bietet dies ein besonderes Potenzial, sondern auch aus der Perspektive der Lehrenden bzw. der Entwicklerinnen und Entwick-

ler der Kurse, da viel mehr Teilnehmerinnen und Teilnehmer erreicht werden können.

Durch die Modularität des Lernarrangements ergibt sich zudem der Vorteil, dass die Lernenden je nach Vorwissen und Vorerfahrungen – in gewissem Maße – auch den Umfang und die Reihenfolge der Lerninhalte selbstständig wählen können, d.h., dass sie sich aus den Einheiten und Bausteinen ein individuelles Lernarrangement zusammenstellen können.

Vorteilhaft ist weiterhin, dass durch den Einsatz von Texten, Audios, Videos und interaktiven Aufgaben in den E-Learning-Einheiten und dem persönlichen Austausch in den Präsenzveranstaltungen die verschiedenen Lernertypen angesprochen werden.

Außerdem sehe ich auch in der Langfristigkeit der Fortbildung, anders als bei ein- bis zweitägigen Präsenzfortbildungen, den bedeutenden Vorteil, dass bestimmte Ideen, Konzepte und Materialien von den Teilnehmenden selbst in der Praxis erprobt und anschließend auch gemeinsam in Präsenzveranstaltungen reflektiert werden können.

Die benannten Vorteile bringen jedoch auch Schwierigkeiten mit sich: Die Lernenden müssen ein hohes Maß an Motivation sowie ein gutes Selbstmanagement mitbringen, um die unabhängige Arbeitsweise und flexible Arbeitsgestaltung gewinnbringend nutzen zu können. Für die Entwicklerinnen und Entwickler solcher E-Learning-Angebote bedeutet dies, dass die Inhalte so gut ausgearbeitet und anregend aufbereitet sein müssen, dass die Lernenden diese eigenständig bearbeiten können und immer wieder zur weiterführenden Arbeit animiert und motiviert werden. Dies ist – wie wir selbst erfahren haben – sehr arbeitsintensiv und zeitaufwändig, lohnt sich aber schon allein deshalb, weil viel mehr Lernende durch ein solches Format erreicht werden können.

Was würden Sie jemandem raten, der ein solches Projekt anfängt?

Ich denke, dass es wichtig ist, den Zeitaufwand nicht zu unterschätzen, sondern sich im Gegenteil die Zeit zu nehmen, die die Erstellung solcher Lernarrangements braucht. Von besonderer Bedeutung ist es, die Aufbereitung der Lerninhalte und die mediale Gestaltung didaktisch zu durchdenken. Bei der Entwicklung und Umsetzung von Ideen ist es deshalb unabdingbar, die Perspektive der potenziellen Lernenden einzunehmen. Da die Lernenden in E-Learning-Formaten, anders als in reinen Präsenzveranstaltungen, keine spontanen Rückmeldungen geben und unmittelbare Verständnisfragen stellen können, ist es notwendig, diese vorherzusehen und die Einheiten entsprechend aufzubereiten. Hilfreich ist es in diesem Zusammenhang, erstellte Einheiten erproben zu lassen und entsprechend der Rückmeldungen der Pilotierungsgruppen zu überarbeiten.

Schon vor dem ersten Kursdurchlauf haben Sie einzelne Einheiten mit Lehrerinnen und Lehrern sowie mit Studierenden erprobt. Welche Erfahrungen haben Sie dabei gemacht?

Ja, wir haben einerseits Lehramtsstudierende dazu aufgefordert, einzelne Einheiten als Vorbereitung auf Seminarsitzungen zu erarbeiten und uns Rückmeldungen dazu zu geben, andererseits haben wir Lehrkräfte einzelne Einheiten erproben und reflektieren lassen. Diese Kritiken waren insgesamt sehr hilfreich für die weitere Entwicklung von Einheiten. Rückmeldungen zum Umfang, zu einzelnen Aufgabenformaten, zur Darstellungsweise komplexer Sachverhalte, zur Animation und zur Interaktion, zur Gestaltung, zum Einsatz von Audio- und Videomaterial und zum Angebot von Materialien und weiterführenden Aufgaben gaben uns konkreten Aufschluss darüber, wie ein solches Lernarrangement konzeptio-

niert sein muss, um die Lernenden mit jeweils unterschiedlichem Vorwissen und unterschiedlichen Vorerfahrungen abzuholen und ihnen die Inhalte verständlich und nachhaltig näher zu bringen. Die Entscheidung, zwei unterschiedliche Lernergruppen – Studierende und Lehrkräfte – zu befragen, hatte entsprechend den Vorteil, das notwendige Verhältnis von theoretischer Fundierung und Praxisorientierung auszuloten.

Insgesamt waren die Rückmeldungen sehr positiv. Die Studierenden meldeten vor allem zurück, dass sie durch die anschauliche Darstellung komplexer theoretischer Sachverhalte, durch die Angebote zur Interaktion und den Audio- und Videoeinsatz die Inhalte sehr gut nachvollziehen und behalten konnten. Die Lehrkräfte lobten darüber hinaus vor allem die Praxisorientierung durch Fallbeispiele, durch die Bereitstellung von Materialien sowie durch Anregungen für die Erprobung in der eigenen Praxis. Beide Lerngruppen wünschten sich mehr Übungen und Möglichkeiten der Überprüfung des Gelernten sowie zum Download bereitstehende Zusammenfassungen der Einheiten, was wir im weiteren Arbeitsprozess berücksichtigt haben.

Sie begleiten nun auch den ersten Kursdurchlauf als Tutorin, haben zuvor aber auch schon zahlreiche Fortbildungen für Lehrkräfte als reine Präsenzveranstaltungen durchgeführt. Welche Erfahrungen haben Sie bei der Tutorierung gemacht?

Zunächst möchte ich sagen, dass ich es persönlich sehr spannend finde, dass ich den Kurs, an dessen Entwicklung ich beteiligt war, nun auch selbst tutorieren kann. Dies gibt uns die Möglichkeit, aus erster Hand zu erfahren, wie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf die von uns arrangierten Angebote reagieren, welche Inhalte herausfordernd, welche Aufgabenformate hilfreich sind und inwiefern ggf. noch Überarbeitungsbedarf besteht.

Darüber hinaus bietet uns dies auch die Möglichkeit, zu erfahren, mit welchen Herausforderungen und Schwierigkeiten die Tutorierung unseres Kurses einhergeht und wie wir die zukünftigen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren anleiten und unterstützen können.

Ich persönlich musste z. B. sehr schnell erfahren, dass die Rolle einer Tutorin bzw. eines Tutors eines Blended-Learning-Kurses anders angelegt ist als diejenige einer Fortbildnerin oder eines Fortbildners im klassischen Sinne. Durch das besondere Format ergeben sich ganz neue, spezifische Herausforderungen. Während sich gute Präsenzfortbildungen zum Beispiel auf Themenschwerpunkte eingrenzen lassen und die Vermittlung von fachlichen Kenntnissen immer auch in den Kontext von Schulentwicklung gestellt wird, trifft man im Rahmen der Tutorierung eines Blended-Learning-Kurses angesichts der inhaltlichen Breite auf der einen Seite und der großen Divergenz der Teilnehmerschaft auf der anderen Seite auf entsprechend unterschiedliche Zielsetzungen und Interessen.

Welche neuen, besonderen Herausforderungen sind noch mit der Tutorierung von Blended-Learning-Fortbildungen verbunden?

Neue und sehr spezifische Herausforderungen ergeben sich vor allem durch die digitale Lernumgebung. Zum einen benötigen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vor allem zu Beginn der Arbeit Unterstützung im technischen Umgang mit der Lernplattform. Zum anderen sind auf Seiten der Tutorin bzw. des Tutors Grundkenntnisse nötig, um die Lernplattform nutzerfreundlich und ansprechend zu gestalten. Hier bietet der von BiSS eingerichtete Support sehr individuelle und vor allem schnelle Hilfe. Es ist jedoch ratsam, sich auch selbst mit den gängigsten Funktionen auseinanderzusetzen und diese zu erproben und zu nutzen.

Darüber hinaus ist die individuelle Begleitung der Lernprozesse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht immer einfach und wird – je länger der Kurs dauert – immer herausfordernder. Die Lernenden haben nicht nur sehr unterschiedliches Vorwissen und greifen auf die unterschiedlichsten Erfahrungen zurück, sie arbeiten auch unterschiedlich schnell und intensiv. Dies führt dazu, dass sie in ihrem Lernprozess zunehmend auseinanderdriften. Im Moment, knapp einen Monat vor der Abschlussveranstaltung, ist es so, dass einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer fast alle Bausteine erarbeitet haben, sehr gewissenhaft und engagiert die Portfolio-Aufgaben erledigen und weiterführende Fragen stellen bzw. eigene Ideen zur weiteren Arbeit einbringen. Andere dagegen beginnen gerade erst damit, die ersten Einheiten zu bearbeiten. Wieder andere waren schon so lange nicht mehr auf der Lernplattform, dass ich nicht sicher bin, ob sie überhaupt noch weitermachen. Diese Teilnehmerinnen und Teilnehmer benötigen und fordern jeweils unterschiedliche Unterstützung und Zuwendung von dem Tutor bzw. der Tutorin ein. Während einige in engem Kontakt und regem Austausch mit mir stehen und Bedarf haben, auch über die Lerninhalte des Kurses hinaus weiterzudenken und zu diskutieren, müssen andere immer wieder einmal angesprochen und motiviert werden, um weiterzuarbeiten. Damit hängt auch eng zusammen, dass einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer insgesamt ein großes Interesse am Austausch haben, andere aber überhaupt nicht. Mir als Tutorin fällt so die Aufgabe zu, immer wieder zum Austausch untereinander anzuregen und Gesprächsthemen zu initiieren, die für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer interessant sind und an denen sie auch mit ihrem jeweils höchst unterschiedlichen Kenntnisstand teilhaben können. Auch die Art und Weise der Kommunikation ist eine andere. Die digitalen Kommunikationswege, z. B. der Chat oder das Forum, sind für einige Teil-

nehmerinnen und Teilnehmer sehr ungewohnt. Auch hier gilt es, dazu anzuregen, die verschiedenen Formen der Kommunikation auszuprobieren und zu nutzen.

Welche Tipps würden Sie den Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für die Durchführung eigener Blended-Learning-Fortbildungen an die Hand geben?

Ich denke, das Wichtigste ist, die unterschiedlichen Lernwege und -zeiten anzuerkennen. Das Potenzial des Blended-Learning-Formates liegt in der zeitlichen und örtlichen Flexibilität und der Gestaltung von individuellen Lernwegen und -prozessen und sollte nicht z. B. durch strenge Zeitvorgaben reguliert werden.

Außerdem ist es hilfreich, wenn die Tutorin bzw. der Tutor immer wieder zum Austausch anregt und selbst die Kommunikationswege, die die Plattform bietet, nutzt. Darüber hinaus sollte sie oder er immer ansprechbar sein und sich regelmäßig bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern melden, um zur weiteren Arbeit zu motivieren. Darüber hinaus ist es sinnvoll und nützlich, sich selbst mit den technischen Aspekten der Lernplattform auseinanderzusetzen, einerseits um die Plattform ansprechend zu gestalten, andererseits um die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unterstützen zu können.

Nicht zuletzt ist es zwingend notwendig, sich inhaltlich sehr gut auszukennen. Dies darf, vor dem Hintergrund, dass die Inhalte bereits gut didaktisch aufbereitet vorliegen, nicht unterschätzt werden, da die Lernenden kompetente Ansprech- und Diskussionspartner brauchen und einfordern.



Katja Winter hat an der Universität Duisburg-Essen Deutsch und Geschichte für das Lehramt in der Sekundarstufe I und II studiert. Seit 2012 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Germanistischen Institut der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Abteilung Literatur- und Mediendidaktik, am Lehrstuhl von Frau Prof. Dr. Marion Bönnighausen. Ihre Schwerpunkte in Forschung und Lehre liegen in den Bereichen Textverstehen und Leseförderung in allen Schulformen und -stufen sowie heterogenen Lerngruppen. Neben der Mitwirkung in zwei Teilprojekten („Praxisprojekte in Kooperationsschulen“ und „Videobasierte Lehrmodule“) im Rahmen der Qualitäts-offensive Lehrerbildung an der WWU Münster und ihren Lehrtätigkeiten in der ersten Phase der Lehrerbildung, auch im Rahmen des Praxisseminars, führt sie auch Fortbildungen im Rahmen der dritten Phase der Lehrerbildung durch.